

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorum

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

Cap. 5. Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen
haben.

[urn:nbn:de:bsz:31-95933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95933)

gibt. Et Balgus in Turba: Sein Regiment ist grösser, dard daß es mit der Vernunft begriffen werde, wo es nicht durch Eingebung Gottes gegeben werde.

Derohalben sagen alle Philosophi, daß es eine Gabe Gottes sey. Dann wer dasselbe weiß, macht und nimmet, dem gönnet es Gott und entzeucht ihm es nicht. Aber dem der es weiß und der es macht, und dasselbe nicht annimmt, mir Lob und Dank, dem giebt es Gott, und entzeucht ihm es wieder. Dann es verschwindt vor seinen Augen, was da hat sollen gehalten werden. Item in libro Saturni: Viele haben unsern Stein und kennen ihn: Aber sie wissen seine Tugend nicht. Und wo sie schon seine Tugend wüßten, so hilft es sie doch nichts, wo sie nicht auch seine Operation und Wirkung wüßten. Seine Wirkung aber kann niemand wissen, dann allein durch die grosse Gnade Gottes, oder durch Unterweisung eines wohlgelehrten Meisters, welches alles von dem göttlichen Willen herkommt.

Cap. 5.

Daß die Philosophi diesen Stein und sein Regiment verborgen haben.

Die Philosophi haben diesen allerhöchlichsten Stein auf zweyerley Wege verborgen: Erstlich daß sie von demselben nur durch Figuren und Gleichnissen reden. Daher sagt Morienus in Castreali: Es seynd Bücher dieser Kunst un-
A a ten

ren gemacht, unter welchen der meiste Theil gar verdunkelt und den Sentenzen angehänget, daß sie von niemand dann nur von ihren Scribenten mögen verstanden werden. Daher sie ihn mit vielen Namen genennet haben, die ihm doch bey dem gemeinen Mann nicht geziemen. Aber seinen rechten Namen, damit er gemeinlich genennet wird, haben sie verschwiegen. Und ob sie ihn schon bisweilen mit seinem rechten Namen nennen, so setzen sie doch allwegen etwas hinzu, auf daß die Verständigen abgehalten werden, daß sie es nicht erkennen, wie Lilius sagt. Zum andern dichten sie auch mancherley Wirkungen und Gewicht. Daher sagt Turba: die Philolophi setzen viel, deren sie doch keines thun. Das thue sie aber um zweyer Ursachen willen. Erstlich auf daß sie den Künstler im Werk verständig, sorgfältig und fürsichtig machen. Dann ein Künstler der ihre Bücher liest, muß nicht allein auf den Buchstaben merken, sondern auch die Natur der Dingen betrachten. Dann ein jeder weiß, daß, so die unvollkommene Metalle sollen vollkommen gemacht werden, daß dasselbe durch den Sulphur und Argentum vivum geschehen muß: Aber nicht ein jeder weiß was es für ein Argentum vivum sey. Darum ihrer viele unwissend würken.

Derohalben welcher sich in dieses Werk einläßt, der soll wohl mit Exempeln der Scribenten, und mit Ursachen der Dingen, wohl versehen sehn, und nicht also ohngefehr dahin laborieren, wie M. Bonus sagt: Ein Künstler muß sich eines hohen Verstands

stands gebrauchen, damit er mit seinem Verstand fassen könne die Werke, die nach der Natur den Augen verborgen seynd, und erkenne die ungleiche Wirkung die über die Natur ist.

Daher Geber sagt: Es muß einem Künstler mit höchster Nachforschung geholfen werden durch die Unterweisung. Dann ob er schon etlicher massen einen Verstand und Wissenheit hat, wann ihm nicht die natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe kommt, so wird er zu solcher köstlichen Mahlzeit nicht geladen werden: und kann in einem Punct in Irthum fallen, wenn er nicht durch seine Geschicklichkeit weiß vorzukommen. Daher Haly Figur. weiß von diesem Punct redet, da er spricht: Daß die Wurzeln ihrer Mineren seyen in dem Luft, und die Erden in der Höhen. Und wann sie von ihren Orten ausgerupft werden, so wird ein erschrocklicher Thon gehört, und folget eine grosse Forcht hernach. Darum gehe fluchs, denn es verschwindt bald.

Zum andern, ist diese Kunst figurlich geschrieben, auf daß nicht böse Leut diese Kunst gebrauchen. Dahero in Libro Saturni gesagt wird: Unser gebenedenter Stein ist jedermann bekannt. Dann er wird auf den Weg geworffen, und ein jeder kann ihn haben. Derohalben haben die alten Philosophi nicht allein den Stein selbst, sondern auch seinen Weg und Meisterschaft verborgen.

Und laß dichs nicht wundern, daß die Philosophi den Anfang und das Ende der Meisterschaft ausgelassen haben, und allein das Mittel gesetzt.

Dann so das Ganze öffentlich gelehrt würde, so würden etliche Gottlose sich desselben unwürdig gebrauchen, würden auch solches von wegen der Geringsigkeit des Werks nicht glauben, vielmehr unmöglich aus solchem schlechten Ding sein, achten. Item ein anderer: Ich will nicht unterlassen dich zu vermahnen, daß du niemand, wiewohl die am allerliebsten, die Schätze unserer Heimlichkeiten offenbarest, auf daß nicht die rothen und weissen Rosen unsers Rosengartens, die stinkenden Geiß abfressen. Derhalben sollen auch wir in gleicher Weiß verbergen, und auch keinem Freund kund machen, damit wir nicht den göttlichen Zorn über uns erwecken.

Cap. 6.

Daß der Lapis Philosophorum aus einem
einigen Ding, und nicht aus vielen gemacht
werde.

Hiñfort wollen wir besehen, ob dieser Stein einfach, oder aus vielen zusammen gesetzt sey: Und sagen, daß der Lapis Philosophorum aus der Natur seines Ursprungs ein einigs einfaches zertheilbares Ding sey. Dann wie er von Natur geboren ist, also gehet er auch allein in unsere Meisterschaft ein, ohne Zuthung eines andern Dinges, das außer der Natur seiner Gestalten ist. Und dieses bekräftigen alle Philosophi.

Dann Mundus sagt in Turba: Ihr sollt euch nicht mit dar Viele der Zusammensetzung bekümmern,